

Europas blutiges Erbe am Pranger

Berliner Compagnie bringt die dunklen Stunden der afrikanischen Geschichte auf die Bühne und glänzt mit großer Schauspielkunst

HERSBRUCK (mw) – Auf eine rasante Reise in die Geschichte Afrikas nahm die Berliner Compagnie das Publikum in der Turnhalle des Paul-Pfinzing-Gymnasiums mit. Und die hielt einiges an hartem Tobak bereit. In „Die Weißen kommen“ stellten die Schauspieler den Welthandel mit viel Zynismus an den Pranger und zeigten auf, wie die Gier nach Macht und Geld den schwarzen Kontinent über Jahrhunderte hinweg ausbluten ließ. Die Organisatoren um den Weltladen Cocoyoc und der Fairtrade Stadt Hersbruck holten damit anspruchsvolles Theater nach Hersbruck.

„Fette Profite!“, „Die Vorkommen sind unerschöpflich!“, „Investieren Sie in Afrika!“ Die Börsenhähe lassen zu Beginn nichts unversucht, ihre angeblich nur gewinnbringenden Aktien an den Mann zu bringen. Egal ob Rohöl, Baumwolle oder Kaffee, dessen Erlös fast komplett dem Anleger zu Gute käme, weil den Bauern eh nur fünf Prozent vom Verkaufspreis gezahlt werde – in den schwarzen Kontinent zu investieren lohne sich immer. „Sozialverträglich“ würde dafür die schwarze Bevölkerung umgesiedelt – in Hinblick auf den weiteren Verlauf des Stückes scheint die Arbeit mit dem guten Gewissen für die Berliner Compagnie so etwas wie moderne Kriegsführung zu sein.

Denn es werden vor allem die Gräueltaten in den Fokus gerückt, die die afrikanische Bevölkerung immer wieder in ihrer Geschichte über sich ergehen lassen musste: von der Zeit der Kolonialisierung über die des Sklavenhandels bis ins 20. Jahrhundert hinein. Dabei sind die Schauspieler Avatare, also Computerspielfiguren, und müssen verschiedene Aufgaben bestehen, um ein Level weiter zu kommen und den nächsten „Zeitsprung“ zu schaffen.

Und so sollen die Darsteller einmal als Machthaber von Belgien, Deutschland, Frankreich und England ihre Kolonien erobern und die



Zu Beginn des Stückes „Die Weißen kommen“ müssen sich die Schauspieler als Broker beweisen. Foto: M. Wildner

schwarzen Arbeiter anschließend mit Peitschenhieben und Stockschlägen „motivieren“. Dann werden die Aufstände der renitenten Bevölkerung blutig niedergeschlagen. Später bieten die Schauspieler als Sklavenhändler ihre „Waren“ auf Märkten feil.

Die Seite gewechselt

Doch wehe, eine der Spielfiguren entwickelt Mitleid für die schwarze Bevölkerung: Dann wird sie „runtergestuft“ und wechselt auf die Seite der Afrikaner. Und genau das passiert nach und nach. Mit der sich von weiß in schwarz wandelnden Kleidung ändert sich auch die Sichtweise der Avatare. So sind irgendwann die Afrikaner in der Überzahl und setzen sich zur

Wehr. Doch weder nach der französischen Revolution noch nach dem Sklavenaufstand auf Haiti können sie sich von den „Weißen“ befreien.

Schließlich machten die Schauspieler klar: Die Kolonialisierung geht weiter, nur in anderer Form, ganz nach dem Motto: „Die eine Hand stiehlt vom Land, die andere wirft die Almosen zu.“ Am Ende seien es die Weltläden, die Initiativen für fairen Handel und humanitäre Organisationen, die einen wichtigen Beitrag leisten, um der Vision vom freien Afrika ein Stück näher zu kommen.

Mit nicht mehr als sich selbst, dem eigenen darstellerischen Können und einigen Licht- und

Toneffekten schafften es die vier Schauspieler, ihr Publikum von Anfang an zu fesseln. Ohne jegliche Requisiten, dafür mit knallharten und anspruchsvollen Dialogen sowie schier unbegrenztem geschichtlichem Wissen beeindruckten sie eineinhalb Stunden ohne Pause auf der Bühne.

Da prasselten die zungenbrecherischen englischen Aktiennamen und später die Jahres- und Opferzahlen nur so auf den Zuschauer ein, der wahrscheinlich schon bei einem Bruchteil des Textes die weiße Fahne gehisst hätte. Ganz gleich, ob man der Aussage des Stückes in allen Bereichen zustimmte oder nicht – der Leistung der Schauspielgruppe gehört großer Respekt gezollt.